

Irene Messinger (2012): Schein oder nicht Schein. Konstruktion und Kriminalisierung von „Scheinehen“ in Geschichte und Gegenwart

Wien: Mandelbaum Verlag

„Auffällig ist: Es konnten in der Wohnung zwei Schlafstätten wahrgenommen werden, eine von ihr, eine von ihm kürzlich benutzt“ (Auszug aus dem Protokoll der „Fremdenpolizei“ bei einer Hausdurchsuchung)

Die im Vorjahr erschienene Publikation ist die in Buchform gegessene Version der Dissertation der Politikwissenschaftlerin Irene Messinger. Darin widmet sie sich der Frage nach dem politischen und damit rechtlichen Stellenwert der Institution „Ehe“ in Österreich und welche Ein- und Ausschlüsse, Privilegien und Verfolgungsmechanismen sich daraus ergeben. Dabei stellt sie den Umgang mit Ehen zwischen ÖsterreicherInnen und sog. „Drittstaatsangehörigen“ in den Mittelpunkt und zeigt die migrationspolitischen Restriktionen und Repressionen auf, mit denen Betroffene in ihrem Lebensalltag konfrontiert werden. Denn „Aufenthaltseher“ stellen seit 2006 in Österreich eine Straftat dar.

Dabei bietet Messinger einen (rechts-)historischen Überblick über den Umgang mit „unerwünschten“ Ehen und arbeitet, ausgehend von der Rechtslage des NS-Regimes, die Stationen (Ehegesetz 1938, Fremdenpolizeigesetz 1954, GastarbeiterInnenpolitik der 1970er Jahre, Entwicklung des „Scheinehen“-Diskurses in den 1980ern) bis zum 2005 implementierten „Fremdenrechtspaket“ ab. Eheschließungen waren demnach permanent Mittel zur Privilegien- bzw. Absicherung: Sei es, um einer politisch verfolgten Person Schutz zu bieten, sich „Heiratsbeihilfe“ zu sichern, oder um Zugang zur StaatsbürgerInnenenschaft und damit Erwerbsarbeit und Transferleistungen zu erlangen.

Messinger setzt sich kritisch mit den politischen AkteurInnen und Kontrollinstanzen – gegenwärtig vor allem mit der oben zitierte „Fremdenpolizei“ – und ihren Praktiken der Datenbeschaffung

sowie den regulierenden Eingriffen in den Alltag von Paaren auseinander. Sie bietet einen Überblick über die gesetzlichen Grundlagen, Gerichtspraktiken und die Auswirkungen von sexistischen und rassistischen Vorurteilen auf die Existenzsituationen binationaler Ehepaare.

Messinger stellt ihr methodisches Vorgehen und die Verwendung der gesammelten Daten – eine intersektionelle Analyse anhand der Kategorien Geschlecht, Klasse, Nationalität und Aufenthaltsstatus – nachvollziehbar dar. Besonders positiv ist außerdem der bewusste Einsatz von Sprache und der damit einhergehende klare Definitionsüberblick, womit sie über rein formale Bedeutungszuweisungen hinausgehen und begriffsgeschichtliche Entwicklungen kritisch beleuchten kann. Das Buch bietet neben dem Blick über die Diskursentwicklung, eine übersichtliche Zeitleiste und eine klare Benennung von involvierten AkteurInnen. Für LeserInnen, die sich für eine Querschnittsarbeit zu Migrations- und Geschlechterpolitik interessieren, sehr empfehlenswert.

Kathrin Glösel